

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er ihr seinen einzigen Sohn schenkte.“

(Johannes 3,16)

„Seht, was für eine Liebe hat Gott uns geschenkt, dass wir seine Kinder heissen sollen.“

(Erster Johannes-Brief 3,1)

Ein Wort zum Zweiten Advent am Sonntag, 6. Dezember 2020

von *Martin Koelbing*

Liebe Leserin, Lieber Leser,

Ende September dieses Jahres starb eine alte Erlenbacherin, Rosa Schöni. Es gibt kaum eine Erlenbacherin oder einen Erlenbacher, die nicht in früheren Jahren in ihrem Haushalt- und Eisenwarengeschäft im Kleindorf etwas eingekauft hätten. Und wenn man in der Adventszeit ein Geschenk für jemanden suchte oder kurz vor Weihnachten noch gar keine Idee hatte, was man seinen Liebsten schenken konnte, so wusste Rosa Schöni immer Rat.

Ein Geschenk ist da, und der es einpackt, freut sich, jemandem etwas zuliebe zu tun. Ein Geschenk ist da, und der es auspackt, freut sich, dass jemand an ihn denkt. Es gibt aber auch das andere: man hat gewartet. Doch ein Geschenk ist nicht gekommen. Und der am Tisch sitzt, erinnert sich: ihm wurde im Leben nie etwas geschenkt. Er wüsste auch nicht, was er selber zu verschenken hätte.

Was ist es denn, was wir einander schenken? Was bekommen wir geschenkt?

Wer etwas schenkt, sinnt, was der andere brauchen kann, er denkt sich in ihn hinein. Und so schenken wir, um einen Weg zu haben, der vom einen zum andern führt. In jedem Geschenk, das wir einem andern machen können, liegt die Erfahrung: Du wirst gebraucht. Wir schenken schöne Dinge, wir schenken nützliche Dinge. Und jedes Geschenk kann sein: ein Teil von uns selbst. Wir schenken einen Teil von uns, weil wir uns selber nicht verschenken können.

Ich bin aber auch froh, dass ich Menschen habe, die mir etwas schenken. Ich bin froh, dass ich mir in meinem Leben nicht alles selber verdienen muss. Kein Mensch ist nur sich selbst genug. Manchmal ist es zwar schwierig, sich etwas schenken zu lassen, ohne es sogleich zurückzuzahlen. Aber was ich empfangen kann und soll nicht immer wettgemacht werden. Schenken ist kein Tauschhandel. Ein Geschenk ist unverdient.

Und da begegne ich Jesus, der das Leben annimmt als Geschenk von Gott und der sich selbst verschenkt. Zwar, äusserlich gesehen, wurde auch ihm nichts geschenkt. Als Säugling mussten seine Eltern mit ihm fliehen. Als junger Mann und Aeltester seiner Geschwister musste er nach dem Tod seines Vaters früh mithelfen, eine grosse Familie zu ernähren.

Aber dann stellt er sich ausserhalb aller Formen des Zusammenlebens in Familie, Verwandtschaft und Dorf. Er gibt andern seine Zeit, sein Mitleid, seine Kameradschaft, seine Solidarität. Er schenkt sich denen, denen man nichts schenkt. Und er tut es so, wie wenn er unerschöpfliche Kräfte hätte. Die ganze Welt wird zu seiner Familie. Ihr teilt er

Gott aus. Und er verteilt Gott nicht nur dort, wo wir es normalerweise erwarten, bei den Besinnlichen, Empfänglichen und Bescheidenen. Er geht zu denen, die für Gott keine Zeit, kein Interesse und kein Gewissen haben. Er nimmt sie mitsamt ihren Problemen für Gott in Anspruch und zieht keine Grenze. Für Jesus gibt es einfach keinen Ort, an dem Gott nicht ist. Er gibt seine Liebe und sein Verständnis, ohne nach dem Vorleben und den inneren Voraussetzungen zu fragen.

Das ist das Geschenk der Adventszeit. Dass da ein Ort ist ohne Einteilungen und ohne Grenzen. Dass wir da nicht eingeteilt werden in würdig und unwürdig, in Freund und Feind, in links und rechts, in gottnah und gottfern, in gut und böse, in Erfolgreiche und Versager. Dass da ein Raum geöffnet wird, in dem auch wir einander begegnen können als Kinder Gottes, in dem wir das Leben annehmen können als ein Geschenk.

Und so machen vielleicht auch wir für jemand anders mit einem Geschenk zurecht, was wir alle brauchen wie Brot: die Zuversicht und das Herdfeuer unter den Menschen.

Vielleicht finden auch wir unter den erwünschten Gaben die eine unverhoffte und unerwartete: den Gruss eines Widersachers, die Handschrift der Versöhnlichkeit.

Und vielleicht geschieht es auch uns, dass wir in einer Adventsnacht im Lichte stehen, nicht dem Licht der Kerzen nur, sondern auch in jenem andern, Licht von unerschaffendem Licht, das stark und golden durch das Fenster dringt und uns daran erinnert: dir ist dein Leben neu geschenkt.

Adventszeit ist die Zeit der Geschenke. Und die Geschenke, die zwischen uns hin- und hergehen, sind ein Zeichen für das, was Gott uns zudenkt.

Noch einmal also: Was ist ein Geschenk?

Es ist für einen einsamen Menschen die Nähe eines andern.

Es ist für einen hungrigen Menschen das Brot, das ihm einer reicht.

Es ist für einen Menschen, der nicht weiter weiss, ein anderer, der ihm den Weg zeigt.

Es ist für einen, der den Sinn seines Daseins nicht sieht, einer, der ihm sein Ziel weist.

Es ist für einen, der friert, die Wärme, in die ein anderer ihn aufnimmt.

Es ist all das Unverdiente, das Dir von andern zuteil wird, und all das Unerwartete, das Du mit andern teilen kannst.